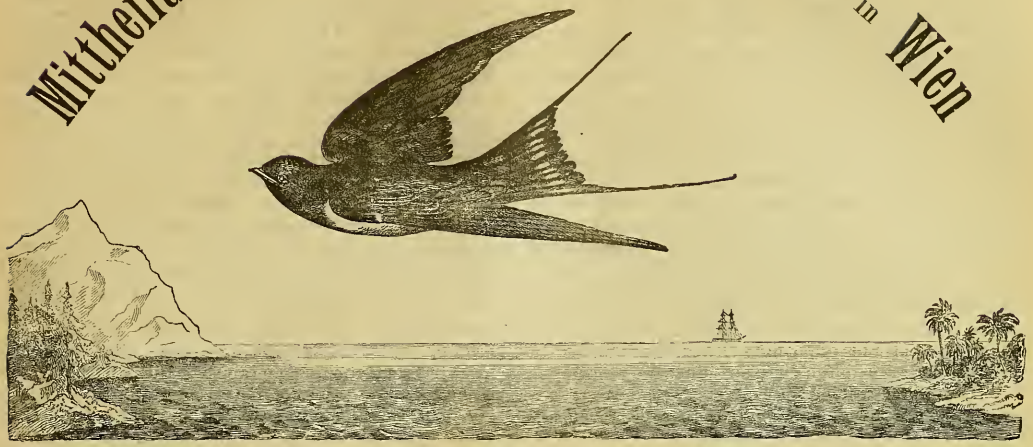
download unter www.biologiezentrum.at

XIV. JAHRGANG. Nr. 12.

Mittheilungen des ornithologischen Vereines in Wien „DIE SCHWALBE“



Blätter für Vogelkunde, Vogelschutz, Geflügelzucht und Brieftaubenwesen.

Organ des ersten österreichisch-ungarischen Geflügelzuchtvereines in Wien.

Redigirt von **AUG. von PELZELN** und **C. PALLISCH.**

15. Juli. | „DIE SCHWALBE“ erscheint **Mitte** und **Ende** eines **jeden Monates.** — Im Buchhandel beträgt das Abonnement 6 fl. resp. 12 Mark. Einzelne Nummern 30 kr. resp. 50 Pf. — **Inserate** 6 kr. resp. 10 Pf. die dreifach gespaltene Petitzeile oder deren Raum.
Mittheilungen an das **Präsidium** sind an Herrn **A. Bachofen v. Echt** in Nussdorf bei Wien; die **Jahresbeiträge** der Mitglieder (5 fl., resp. 10 Mark) an Herrn **Dr. Karl Zimmermann** in Wien, I., Bauernmarkt 11; Mittheilungen an das **Secretariat** in Administrations-Angelegenheiten, sowie die für die **Bibliothek** und **Sammlungen** bestimmten Sendungen an Herrn **Fritz Zeller**, Wien, II., Untere Donaustrasse 13, zu adressiren.
Alle redactionellen Briefe, Sendungen etc. an Herrn **Ingenieur C. Pallisch in Erlach** bei Wr.-Neustadt zu richten.
Vereinsmitglieder beziehen das Blatt gratis. | 1890.

INHALT: Zum Vogelschutz. — Ornithologische Excursionen im Isergebirge. — Das ehemalige Jagdwild der Maori's. — Ueber das Prämiiren auf den Geflügelausstellungen. — J. H. Gurney †. — Literarisches. — Notizen. — Ausstellungen. — Mittheilungen des Directoriums des I. österr.-ungar. Geflügelzuchtvereines. — Aus unserem Vereine. — Corrigenda. — Inserate.

Zum Vogelschutz.

Von Professor Dr. **Altum**, Eberswalde.

4. Insectenvertilgung durch Vögel im Allgemeinen.

Zuverlässige „allgemeine“ Angaben und Erörterungen über die Vertilgung von Insecten durch Vögel können nur die Folgerungen aus genauen zahlreichen Einzelbeobachtungen sein. Ohne letztere bleiben dieselben, so oft und so absprechend sie auch vorgebracht werden mögen, nur leere Redensarten. Diesen Charakter verlieren sie nur scheinbar, wenn auch ein oder anderer wirklich beobachteter Fall die Unterlage der allgemeinen Behauptung bildet, zumal wenn der Beobachter nicht durch Jahre lange Uebung geschult und mit allen einschlägigen Momenten völlig vertraut ist. Er erkennt alsdann leicht in dem ihm Auffallendsten unwillkürlich die Hauptsache und hat gerade die wichtigsten Seiten übersehen oder als geringwerthig nicht weiter verfolgt, oder er bauscht, wenngleich eine Verwechselung von Haupt- und Nebensache auch nicht stattgefunden, gern die einzelne, ihm neue frappirende Thatsache zum unerschütterlichen Fundamente einer allgemeingiltigen Wahrheit auf, während es sich hierbei vielleicht nur um eine ganz ungewöhnliche Ausnahme handelte. In seinem „Thierleben“ bemerkt Brehm (Vögel III, Seite 354), dass ihm die zahllosen Storchgeschichten zu arg wären, so dass er auf dieselben absichtlich nicht eingegangen sei; er glaube nicht an die Wahrheit derselben und fügt wörtlich hinzu: „Thierisches Leben und Handeln richtig zu beobachten und zu beurtheilen, ist schwer und will geübt sein; der ungeübte Beobachter pflegt nur allzu gern seiner Einbildung die Zügel schiessen zu lassen.“ — Obgleich die nachstehenden Angaben über die Insectenvertilgung durch Vögel auf langjähriger Beobachtung zahlreicher Thatsachen beruhen, so sei doch schon hier bemerkt, dass für manche derselben einzelne

download unter www.biologiezentrum.at

Vögel oder Vogelgruppen eine Ausnahme bilden, und so, was im Allgemeinen bejaht oder verneint werden muss, für bestimmte Vögel eine gegentheilige Beurtheilung findet. Diese speciellen Angaben werden im Artikel Nr. 6 folgen.

Manche Vogelarten, z. B. diejenigen, welche fliegend Insecten fangen, auch Würger, Schmätzer, Stelzen, Rohr- und andere Sänger, leben ausschliesslich von Kerbthieren; andere, wie die grösseren Sylvien, Pirol und Drosseln, gehen zur Zeit der Beerenreife („Beere" nicht auf den engen botanischen Sinn beschränkt) von der Insecten-, Gewürm-, Schnecken-Nahrung mit Vorliebe auf Beeren über; noch andere sind Körnerfresser, wie die Fringilliden, nehmen aber in der Jugend und als Futter für die Jungen ausser weichen, noch milchigen Sämereien auch weiche Insecten (Räupchen u. dgl.); den „Allesfressern" (Rabenartigen Vögeln, auch Sperlingen) ist jede Nahrung zu jeder Zeit willkommen; die meisten Eulen und die Röthelfalken verzehren zeitweise viele Insecten u. s. w. Schon aus diesen Andeutungen erhellt die Ungleichwerthigkeit der Insectenvertilgung durch diese einzelnen Vogelgruppen. — Diejenigen, welche im Fluge ihre Beute ergreifen, wie Segler, Schwalben, Fliegenfänger, ernähren sich wie ihre Jungen weitaus zumeist mit Zweiflüglern (Mücken, Fliegen), nur der Ziegenmelker fängt am liebsten derbere Insecten (Nachtfalter, Käfer). Jene Verminderung von Fliegen und Mücken muss namentlich in der Nähe von Wohngebäuden als Wohlthat angesprochen werden; die Colonie der Hausschwalbe auf dem ländlichen Gehöfte wird schwerlich dem Besitzer je zu zahlreich werden können. Dagegen lässt sich über die Arbeit der Fliegenfänger im Walde, woselbst es keine schädlichen, dagegen viele höchst nützliche Fliegen (vergl. Artik. 3, Nr. 6) gibt, durchaus nicht ein gleiches Urtheil fällen. Also auch innerhalb dieser einzelnen Vogelgruppen kann der Werth der Insectenvertilgung ein ganz verschiedener sein.

Von den insectenfressenden Vögeln mit Ausnahme der „Flugfänger" werden die Larven bez. Puppen den Imagines vorgezogen; die letzteren enthalten eine viel grössere Menge des gänzlich unverdaulichen Chitins und sehr oft nur äusserst wenig wirkliche Nahrung. Wenn Ch. L. Brehm (Vater) im Magen eines Spechtes einst gegen 30 Borkenkäfer fand, so ist diese Angabe nicht zu bezweifeln. Ich selbst habe in einen solchen Magen noch nie einen Käfer, sondern ausser vielen Ameisen (freilich auch Imagines) und Sämereien nur Larven gefunden. Auf seinen Wunsch zur Speziesbestimmung der Borkenkäfer im Spechtmagen übergab ich vor etwa 10—15 Jahren Herrn E. F. v. Homeyer eine Collection der hiesigen Borkenkäferarten. Ich habe nicht erfahren, dass er auch nur ein einziges Individuum gefunden hat, dagegen aber seine annähernd berechtigte Behauptung wiederholt gehört, dass die Nahrung im Spechtmagen stets bis zur Unbestimmbarkeit verändert sei. Für diese Versicherung kann es sich nur um die weiche Larvennahrung gehandelt haben. — Diese von den Vögeln als Nahrung so sehr bevorzugten Insectenlarven aber leben zum grössten Theil verborgen und werden von den wenigsten Vögeln entdeckt.

Es ist durchaus anzuerkennen, dass die Vögel, oder vielmehr bestimmte Vogelarten bestimmte Insecten fortwährend vermindern und somit nebst anderen, freilich im Allgemeinen wichtigeren Factoren der häufigeren Entstehung von Insecten-Massenvermehrungen entgegenwirken. Dagegen muss eine irgend merkliche Einschränkung oder gar ein Niederwerfen von bereits vorhandenen verwüstenden Massen durch sie im Allgemeinen absolut verneint werden. Es gibt ja einzelne Ausnahmsfälle, von denen später die Rede sein wird. Doch Erscheinungen, wie sie bei den Körner- und Beerenfressern alltäglich sind — Schaaren von Sperlingen überfallen und ruiniren den auf dem Halm stehenden Weizen, plündern in enger Gemeinschaft die aufgerichteten Garben, setzen diese Leistung den ganzen Winter hindurch auf den Kornböden fort, Drosseln und Seidenschwänze fallen in Schwärmen auf die beerentragenden Ebereschen ein u. s. w. — Erscheinungen also, dass Insectenfresser zu dichten Flügen geschaart ihre massenhaft vorhandene Nahrung angreifen und bis auf geringe Reste oder auch nur in wirthschaftlich bemerkenswerthem Grade vernichten, können unmöglich als alltägliche oder alljährliche Vorkommnisse bezeichnet werden. Man muss dieselben, von jenen seltenen Ausnahmefällen abgesehen, verneinen. Gloger und nach ihm manche Andere haben in ihren Broschüren zum Schutz von Feld, Wiesen u. dgl. die Beseitigung von unproductiven mit Gestrüpp und Gebüsch bewachsenen Stellen durch die Massnahmen der neueren Landwirthschaft beklagt und Anlage von Hecken und verwachsenen Remisen zur Wiederansiedlung insectenfressender Vögel empfohlen. Ohne Zweifel werden sich diese Vögel daselbst wieder heimisch niederlassen, aber es ist ebenso zweifellos, dass dieselben nur aus vereinzelten Paaren bestehen und nur diejenigen Insecten fressen und ihren Jungen zutragen werden, welche in diesen Hecken oder allenfalls auf den schmalen nebenlaufenden Rainen leben. Man muss billiger Weise staunen, wie ein Gloger, in seiner Jugend ein wissenschaftlich hochstehender Vogelbeobachter, in seinen alten Tagen sich einbilden konnte, dass die Dorngrasmücke und Genossen die Getreide-, Gemüse- und sonstigen Fruchtfelder, welche von den neu angelegten Dornenhecken durchschnitten werden, von dem schädlichen Insectenungeziefer zu befreien im Stande seien. Man wird nur erwidern, dass solches doch auch Niemand im Ernste glaube. Mag sein, aber es ist im Ernste behauptet, und findet im Ernste noch stets Nachklänge, welche die Ansicht erkennen lassen, dass doch irgend etwas Wahres an dem behaupteten wirthschaftlichen Nutzen solchen Gestrüppes im Felde sein müsse. Es ist mir bis jetzt unbekannt geblieben, dass Jemand öffentlich gegen solchen Humbug energisch Front gemacht hätte.

Vor etwa 35 Jahren hielt ich mehrere Jahre hindurch Blaukehlchen im Käfig. Mein damaliger näherer persönlicher Umgang mit Gloger war nicht ohne Einfluss auf meine Werthschätzung des grossen Nutzens geblieben, den uns die Vögel durch ihre Insectenvertilgung leisten sollten. Um auch meinerseits ein Scherflein zum Nachweise desselben beizutragen, füllte ich am späten Abend das Futter-

download unter www.biologiezentrum.at

näpfchen des lieblichen Vögelchens mit genau ausgezählten Ameisenpuppen (Formica rufa) und notirte am nächsten Abend die verzehrte Menge derselben nebst den ebenfalls an dasselbe verfütterten Mehlwürmern. Jetzt weiss ich und konnte es mit gleicher Bestimmtheit schon damals wissen, dass dort wo im Freien das Blaukehlchen lebt, auch nicht eine einzige schädliche Insectenart vorkommt. Dieser Ermittelung der überraschend grossen Insectenmenge, welche ein solches Vögelchen in einem Tage zu verzehren im Stande ist, kann ein gewisses Interesse nicht abgesprochen, allein für die wirthschaftliche Werthschätzung des Blaukehlchens muss sie selbstverständlich als gänzlich gleichgiltig bezeichnet werden. Nicht viel weiter kommt man mit ähnlichen Beobachtungen in der freien Natur. Man hat z. B. von Zeit zu Zeit eine viertel oder halbe Stunde lang gezählt, wie oft die beiden alten Staare den Jungen Nahrung zugetragen haben. Darauf folgt dann natürlich ein Multiplicationsexempel und ein staunenswerthes Product. Allein, so lange mir die Species der Beute unbekannt ist, so lange ich nicht weiss, welche schädliche, indifferenten oder gar nützlichen Arten das Futter bildeten, hat die Zählerei nur dann einigen Werth, wenn, wie das bei dem Staar allerdings in manchen Fällen möglich ist, zugleich die Stellen genau beobachtet worden, woselbst die Alten das Futter auflesen. Es lässt sich dann wenigstens etwas Näheres über die Beutespecies vermuthen. Ohne artliche Bestimmung derselben verliert die nackte Zahl jeden Werth für Schätzung des wirthschaftlichen Nutzens des Vogels.

Die meisten Insecten bez. deren Larven und Puppen sind den Vögeln im Allgemeinen theils unerreichbar, theils ungeniessbar. Die wahrhaft erdrückende Menge des für diesen Nachweis sich aufdrängenden einschlägigen Materials macht es mir unmöglich, hier über kurze Andeutungen hinauszugehen. Diese werden jedoch zur Anregung selbsteigener Beobachtungen und zur Nachprüfung genügen.

Unerreichbar sind sehr viele Insecten den Vögeln, da sie durchaus verborgen leben und letztere sich zur Auffindung ihrer Nahrung nur durch ihr scharfes Auge und nicht etwa durch den Geruch leiten lassen. Für die meisten Fälle ist somit wohl die Bezeichnung unauffindbar, statt unerreichbar, die entsprechendere. Wenn den Vögeln der Geruchssinn zukommt — manche, z. B. die Steganopoden besitzen nicht einmal Nasenlöcher oder solche nur als sehr feine Ritzen — so ist derselbe nur sehr schwach ausgebildet. Nie sehen wir, dass irgend ein Vogel, z. B. ein Specht am Stamme, an einem Gegenstande umherschnuppert, wie wir das tausendmal bei den Säugethieren beobachten, um sich über ein darin etwa verborgenes Nahrungsobject zu orientiren. — Somit bleiben den Vögeln verborgen alle unterirdisch lebenden Larven, auch wenn diese, z. B. die Engerlinge, die Larven des Getreidelaufkäfers (Zabrus gibbus), des Getreideschnellkäfers (Drahtwürmer, Agriotes lineatus), der Wiesenschnake (Tipula pratensis) u. dgl. m., grössere Culturflächen verwüsten. Die Larven von forstlich höchst schädlichen Rüsselkäfern (Strophosomus coryli und obesus, Cneorhinus geminatus, Brachyderes incanus, Otiorhynchus ovatus, ater, picipes, Hylobius abietis u. a.) sowie Borkenkäfern (Hylesinus cunicularius, ater, ligniperda, attenuatus, angustatus, opacus) werden von keinem Vogel entdeckt. Ich habe nie erfahren, dass die vielgerühmte Saatkrähe auf unseren weiten, so schwer durch den Engerling leidenden, forstlichen Flächen auch nur ein einziges Exemplar vernichtet hätte. Wenn freilich der Pflug diese Schädlinge frei legt, dann folgen manche grössere Vögel dem Pflüger zum Verzehren derselben, und Schaaren von Saatkrähen und Lachmöven können alsdann dem Landwirth einen sehr wesentlichen Dienst erweisen. — Den Vögeln verborgen bleiben ferner die in Laub- und Blüteknospen, in Blättern (Orchestes fagi, ein Zerstörer der Buchenmast), Zweigen, Trieben, Stengeln, Früchten, Aehren u. dgl. m. sich entwickelnden Insecten. Ich erkläre mich bereit, durch etwa ein halbes Hundert Namen von empfindlich wirkenden Schädlingen diese hier nicht näher nachgewiesene Behauptung als sehr berechtigt zu substantiiren, wenn gegen die Realität derselben Zweifel erhoben werden sollten. Doch können die so eben angeführten anderthalb Dutzend Insectennamen es schon als wahrscheinlich erscheinen lassen, dass mir die forstliche Entomologie kein unbekanntes Feld ist. Nun werde ich durch Gloger veranlasst, auf die Obstbaumblüteknospen kurz einzugehen. Es war ihm die Behauptung nicht unbekannt, dass finkenartige Vögel, namentlich Gimpel und Sperling, der Obstzucht durch Zerknabbern dieser Knospen recht schädlich würden. Er erwidert: im Gegentheil, diese Knospen sind madig und somit bereits verloren; die Vögel suchen, finden und verzehren diese Maden und erweisen dem Obstzüchter, auch wenn sie einzelne gesunde Knospen vernichten sollten, doch eine sehr grosse Wohlthat, da sie die Vermehrung dieser Knospenmaden ganz wesentlich vermindern. Und nach ihm haben Andere dasselbe behauptet. Ob auch wohl ein Einziger von ihnen gewusst hat, bez. weiss, welche sog. Maden und wann sie dort vorkommen? Ob auch wohl Einer die zahlreich unter der Schirmfläche der betreffenden Obstbäume liegenden frischen Knospenreste mit der Loupe nach irgend einer Insectenfrassspur genauer untersucht hat! Sobald der unmittelbar hinter dem Balkon meiner Wohnung stehende Apfelbaum anfängt, die Knospen zu schieben, findet sich ein oder anderer Sperling daselbst ein, welcher zum Verzweifeln hartnäckig die Knospen, zumal die Blüteknospen, zerknabbert. Die genaueste Untersuchung der zerschroteten und zerfetzten Stücke hat nicht den geringsten Insectenfrass an ihnen entdecken lassen. Um diese Zeit wird noch keine Knospe von irgend einer Larve bewohnt. Der einzige, leider häufige Apfelblütenzerstörer ist hier der Blütenstecher (Anthonomus pomorum). Wenn die Knospen bereits zu schwellen beginnen, durchsticht er unmittelbar über dem Winkel zweier Kelchzipfel das betreffende Blütenblatt und legt in dieses nadelfeine Loch ein Ei, so dass die später sich zeigende Larve sich unmittelbar auf dem Blütenboden befindet u. s. w. Zur Zeit der erwähnten Sperlingsarbeit ist in keinem einzigen Jahre bereits die Larve vorhanden, wahrscheinlich auch das Ei noch nicht. Weder das punctförmige, kaum sichtbare Ei, noch die eben oder seit

download unter www.biologiezentrum.at

einigen Tagen ausgeschlüpfte, gleichfalls äusserst winzige Larve kann einen Sperling zur Untersuchung der Knospen veranlassen. Es ist einfach nichts vorhanden. Später aber, wenn die gesunden Apfelblüten ihre Kelche spreizen, die belegten aber bei kaum halbem Wuchse als ein Baldachin über der Larve oder Puppe fest geschlossen bleiben, wenn sie allmählich sich zu bräunen beginnen, wenn sich schon aus einiger Entfernung die durch die Larve zerstörten erkennen lassen, fühlt sich absolut kein Sperling veranlasst, auch nur eine einzige der zuweilen nach Hunderten zählenden bewohnten Knospen zu untersuchen. Ich will bemerken, dass zwei unmittelbar bei dem bezeichneten Apfelbaum stehende starke mit altem Epheu dicht umrankte Fichten etwa hundert Haussperlinge beherbergen, welche das ganze Jahr hindurch in dem wirren Epheugeranke wohnen und hier ihre Nester bauen. — Noch möchte ich erinnern an die in meinem früheren Artikel: „Ueber die Ursache der Kreuzschnäbelwanderung“ enthaltenen Angaben, betreffs der nach Ausdehnung und Intensität ganz colossalen Zerstörung der Fichtenzapfen durch Pyralis abietella (Schlesien) und Tortrix strobilana (Oberbayern) und jetzt hinzufügen, dass weder ein Specht, noch ein Kreuzschnabel (beide werden, sowie auch das Eichhörnchen, sogar durch diese Kleinfalter aus den inficirten Beständen vertrieben), noch irgend ein anderer Vogel irgend etwas und sei es noch so minimal, zur Verminderung dieser Fichtenfeinde leistet. — Ferner sind noch manche Insectenlarven im Holze verborgen, gegen welche die Spechte wirken. In welcher Weise und in welchem Grade aber möge einer späteren Darlegung vorbehalten bleiben. — Die im Wasser lebenden Insecten bleiben den Vögeln fast gänzlich unerreichbar; der Wasserschmätzer verzehrt manche, der Eisvogel nur sehr vereinzelt ein Insect. Beide leisten zu unserem Nutzen nichts. — Schliesslich sei noch erwähnt, dass grössere oder feste Gespinnste die davon verhüllten Raupen vor Vogelangriff schützen. In den Winternestern des einen Goldafterspinners (Porthesia chrysorrhoea) bleiben die Raupen eben so geschützt, als die innerhalb ihres Gespinnstschleiers lebenden der Hyponomeuten. An ersteren versucht sich wohl mal, allein vergebens, die Kohlmeise. Die letzteren werden überhaupt durch Vögel nicht beunruhigt, obwohl, wie augenblicklich hier am sog. Eichwerder, woselbst ein bedeutendes Schlehengebüsch weithin mit einem Hyponomeutenschleier überspannt ist, ebendaselbst je mehrere Paare der Sperber- und Dorngrasmücke, des rothrückigen Würgers und an den Rändern der Goldammer brüten.

Ungeniessbar sind den Vögeln (der Kukuk wird specielle Behandlung finden) die haarigen Raupen. Dass wohl mal ein einzelner Vogel sich mit einer solchen zu schaffen macht, fällt nicht ins Gewicht. Sogar nur mit Haarflaum besetzte Raupen scheint eben deshalb keiner zu nehmen. Das Kohlbeet im Garten wimmelt von den Raupen des Kohlweisslings; die Blattflächen der Kohlpflanzen sind schliesslich verzehrt und die nackten Blattrippen bieten einen äusserst trostlosen Anblick. Vögel genug in nächster Nähe: an den Wohn- und Nebengebäuden brüten ein Dutzend Paar Sperlinge, in der hohen Hainbuchenhecke zwei Paar Spottvögel (Ficedula hypolais), auf dem starken Birnbaum ein Buchfinkenpaar, aus dem Nachbargehölz stellt sich täglich die Nachtigall ein, der Weidenzeisig (Phyllop. rufa) u. a. sind ebenfalls dort alltägliche Besucher (genau so im vorigen Jahre im Garten unserer Stadtförsterei); allein alle diese Insectenfresser scheinen im Hinblick auf die Kohlraupen sich zum Motto ihres Verhaltens das „Odi profanum vulgus“ erkoren zu haben. Und nun erst die stärker als die Pieris brassicae behaarten Raupen, die vielen Spinner! Gerade diese aber sind es, welche am häufigsten in Massenvermehrung auftreten. Ich nenne die Liparidenen salicis, monacha, dispar, auriflua, chrysorrhoea, die Gastropachen pini, rubi, neustria, castrensis, lanestris, die Orgyien pudibunda, antiqua, die Eneohcampen processionea, pinivora. Nichts, schier gar nichts leisten die Vögel gegen diese u. v. a. als die ärgsten Blattzerstörer allbekannten Raupen.

Seit dem vorigen Jahre zeigen sich zwei Blattkäfer (Chrysomeliden), Lina tremulae und Phrutora vulgatissima in wahrhaft ruinösen Massen in den Weidenhegern auf unseren „Leuenberger Wiesen“, die erstere Art verwüstet die mit der Purpurweide, die zweite, die mit der Korbweide (Salix viminalis) besetzten Quartiere. Dass Vögel nicht im Stande sind, bei derartigen nach Hunderttausenden von Individuen zählenden Massen als Retter aus der Noth aufzutreten, ist vorhin bereits erwähnt. Aber, wenn man in diesen Weidenanlagen auch nicht einen einzigen insectensuchenden Vogel sieht, obschon der anstossende Wald mit seinen Gebüsch und Unterholz eine Menge Vögel beherbergt, so liegt der Schluss nahe, dass solche Chrysomeliden nebst ihren Larven ebenfalls für die Vögel „ungeniessbar“ sind, aus welchem Grunde auch immer. — Derartige negative Erscheinungen liessen sich noch stark vermehren. Die angeführten werden jedoch schon unschwer erkennen lassen, dass im Allgemeinen die insectenfressenden Vögel wenig, dass sie jedenfalls weit weniger nutzen, als jetzt seit reichlich 3 Decennien im Interesse des Vogelschutzes allgemein behauptet wird.

Es ist sonnenklar und mit voller Ueberzeugung zu behaupten, dass fort und fort eine grosse Anzahl Insecten durch die Vögel vernichtet werden. Allein es sind dieselben nur ausnahmsweise empfindliche Schädlinge unserer Nutzpflanzen. Die über den wirthschaftlichen Werth der Insecten im Hauptartikel 3 in 7 Unterartikeln gemachten Angaben werden solches unschwer erkennen lassen. — Die im jetzigen Hauptartikel 4 kurz angedeutete erste Kategorie (verborgen an Wurzeln, in Knospen, im Samen, in Trieben u. s. w. wirkende Schädlinge) gehören, so unscheinbar sie auch sein und leben mögen, zu den wichtigsten Pflanzenverderbern. Auch die Feinde des Weinbaues, ausser der Reblaus der Sauerwurm (Cochylis ambiguella), der Rebstichler (Rhynchites betuleti, Otiorhynchus sulcatus) u. a. dieser selben Kategorie angehörend, werden von keinem Vogel decimirt. Alle diese sind zu winzig und leben zu verborgen für einen Vogelangriff. Betreffs der zweiten Kategorie, der den Vögeln ungeniessbaren Raupen, könnte jedoch die Einwendung Platz greifen, dass gewiss doch mancher Falter dieser

download unter www.biologiezentrum.at

Species von den Vögeln verzehrt würde. Das ist dort, wo von Liparis salicis stark heimgesuchte Pappeln in der Nähe von sperlingsreichen Gebäuden stehen, allerdings der Fall. Aber wie selten findet man als Reste einer solchen Vogelmahlzeit die Flügel einer andern Art! Noch seltener werden dies die Flügel eines weiblichen Falters sein, welcher seine Eier noch nicht abgelegt hat. Je genauer die Insecten und ihre Lebensweise gekannt, je schärfer und je beharrlicher, planmässig beobachtet wird, desto mehr wird die wirthschaftliche Bedeutung der Vögel nach ihrem wahren Werthe erkannt werden. Dass manche Vogelspecies uns durch Verzehren von Insecten nützen, dass einzelne sogar von hervorragender Bedeutung für uns sind, wird durch die nachstehenden allgemein gehaltenen, doch durch specielle Angaben belegten Mittheilungen keineswegs geleugnet und der nächste Artikel 5 wird sich darüber des Näheren verbreiten.

Ornithologische Excursionen im Isergebirge.

Von **Jul. Michel**, Bodenbach a. E.

II.

Volle 4 Wochen waren nach dem beschriebenen Ausfluge verstrichen, ehe es mir möglich wurde, wieder in die Berge zu ziehen. Vorsichtshalber nahm ich mir diesmal mein Gewehr mit, um nicht mir und anderen zum Aergerniss wieder Löcher in die freie Natur zu schiessen.

Bei prachtvollem Wetter zog ich am 20. Juli früh aus. Mein Weg führte mich über den Sauberg und den Abhang des Brennelberges (eines westlichen Ausläufers der Tafelfichte) nach Weissbach in das Thal der Wittig. Am Ostende des Ortes beginnt der interessanteste Theil des genannten Thales. In nächster Nähe des tosend über gewaltige Felsblöcke herabstürzenden Flusses geht es in dem schmalen Waldthale aufwärts. Da die Thalsohle von der Wittig vollständig eingenommen wird, so führt die jetzt sehr gut in Stand gehaltene Fahrstrasse am linken Ufer, freilich oft recht steil, an der Berglehne empor.

Herrlicher Wald, hauptsächlich aus Fichten und Buchen bestehend, welch' letztere öfters förmlich Lauben über dem Wege bilden, erquicken das Auge. Unzählige Bächlein rinnen von den Bergen herab zur Wittig.

Zu beiden Seiten des Weges begrüssen uns die ersten Vertreter der im Gebirge heimischen alpinen Flora, als: Der Alpenmilchlattich (Mulgedium alpinum), Alpenbrandlattich (Homogina alpina) und der sturmhutblättrige Hahnenfuss (Ranunculus aconitifolis). Im Walde ist es ziemlich still und nur die Lockrufe des Rothkehlchens und Schwarzblättchens, der Meisen und Goldhähnchen unterbrechen die Ruhe.

Nach ungefähr dreiviertelstündigem Steigen wird der Weg ebener und bei einer kleinen Drehung desselben erblickt man das trauliche, allen Touristen wohlbekannte Wittighaus.

Nachdem noch die von Süden kommende weisse Wittig an ihrer Einmündung in die schwarze Wittig überschritten ist, gelangt man auf eine grosse Waldblösse, auf welcher sich das Forsthaus erhebt. Schmucklos von aussen, innen ein Jägerheim, das selten leer von Gästen ist. Nach dem immerhin etwas anstrengenden Marsche mundet der von der freundlichen Förstersfrau verabreichte Imbis vortrefflich, und in zwanglosem Gespräche mit der bunt aus allen Himmelsrichtungen zusammengewürfelten Gesellschaft verstreicht die Zeit im Fluge. Manch angenehme Stunde habe ich auf meinen Ausflügen hier zugebracht.

Nach der kleinen Ruhepause unternahm ich eine Streife an der Wittig. Die Mittagssonne brannte bereits heiss, und nur ein Cinclus aquaticus („Wasseramstel") tummelte sich munter in dem schäumenden Bache. Da hörte ich den Ruf des Wiesenpiepers (Anthus pratensis) auf dem nahen Haue. Bald hielt ich ein ockergelbes Exemplar (ein junger Vogel aus der ersten Brut) in der Hand. Die zwei anderen Genossen waren durch den Schuss scheu geworden und hielten sich in angemessener Entfernung, so dass ich endlich nach fruchtlosem Umherjagen meinen Weg nach Klein-Iser fortsetzte. Eine schöne, bequeme Fahrstrasse führt mit geringer Steigung durch den Hochwald. Wie ausgestorben liegt die ganze Gegend da; nur eine hie und da aufsteigende Rauchsäule verräth uns die Anwesenheit der Holzhauer.

Alte, am Boden verwitternde Holzstämme, sowie die von einem dichten Gitterwerke von abgestorbenen Aesten umgebenen hohen Fichten und Tannen zeigen, dass wir uns in jenen Revieren befinden, wo es keine Holzsammler gibt und besonders früher Arbeitermangels wegen bei ausgedehnteren Windbrüchen oft die schönsten Stämme theilweise ganz unbenutzt verwesten.

Noch vor circa 12 bis 15 Jahren traf ich an manchen Orten im Gebirge, z. B. an der weissen Wittig, am schwarzen Berge u. a. m. Stellen, wo mächtige Stämme in wildem Durcheinander ihre bleichen, verwitterten Aeste und Wurzeln gegen den Himmel streckten, so dass man sich in einen Urwald versetzt glaubte. Jetzt ist es viel besser geworden. Nach ungefähr dreiviertelstündiger Wanderung langte ich auf der „sauren Ebene" an. Dieses noch ein Kilometer lange und beiläufig einhalb Kilometer breite, von der kleinen Iser durchflossene Hochmoor war früher viel grösser. Der südlich des Weges gelegene Theil wurde mit Abzugsgräben versehen und mit Fichten bepflanzt. Dieselben stehen aber äusserst kümmerlich; viele sind ganz verdorrt und nur wenige erheben sich über die gegen 6 bis 8 Decimeter betragende Durchschnittshöhe. Diese rings von Bergen umgebene Hochebene bietet mit ihren gelben Grasflächen und den dunklen Knieholzbeständen einen ganz eigenartigen Anblick. Besonders wenn dichte Nebel über die öden Strecken schwanken, zeigt sie ein Bild von grenzenloser Einsamkeit, von Weltverlassenheit, welches das Gemüth des einsamen Wanderers tief ergreift.

Noch einige Hundert Meter und ich stand vor der Behausung meines Freundes, des Försters F. Vor mir lag auf einer welligen Wiesenfläche das zerstreute Dörflein Klein-Iser (oder Wilhelmshöhe) mit

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1890

Band/Volume: 014

Autor(en)/Author(s): Altum Johann Bernhard [Bernard]

Artikel/Article: Zum Vogelschutz. 155-159